Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet. der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. **1. Februar 1891.** **Nr. 3.**

Zion und ihre Erlösung.

Von Bischof Orson F. Whitney.

Mit den Ausdrücken „Zion" und „Erlösung" sind wir alle wohl bekannt. Viele von uns haben dieselben von Kindheit an gehört, haben sie auf den Knieen unserer Mütter geflüstert und von den Kanzeln hat die Priesterschaft Gottes uns gelehrt vorwärts zu schauen auf den Tag der Erlösung Zions. Viele von euch, die sich aus den Nationen der Erde versammelten, haben noch eine bessere Idee von dieser Sache; denn als ihr in fernen Ländern die Aeltesten von Israel das Evangelium verkünden hörtet, lehrten sie euch gleich von Anfang, daß sie vom Lande Zion kamen und auch von euch erwartet werde, daß ihr euch dorthin versammeln werdet. Viele von euch haben Vaterland, Vater, Mutter, Weib und Kind, Freunde, ja alles verlassen, wie die Jünger vor Alters, und sind den Fußstapfen eures Erlösers gefolgt. Ihr habt dies für den Zweck und mit der Absicht gethan, euch nach Zion zu versammeln, damit ihr helfen möchtet Zion aufzubauen. Ihr habt Babylon und der Welt mit all ihren Interessen und Reizen, mit allen Vergnügungen und weltlichem Gewinn, die sie zu spenden vermögen, den Rücken gekehrt. Ihr legtet alle diese Dinge auf den Altar und kamet nach diesem Lande, um die Wege des Herrn vollkommener zu lernen und euer Weniges, euer Bestes zum Aufbau Seines Zions beizutragen. Aber wie viele von denen, die sich heute Abend hier befinden, begreifen wirklich in der Tiefe ihres Herzens, was unter Zion und der Erlösung Zions gemeint ist? Es ist meine angenehme Aufgabe, mit dem Beistand des heiligen Geistes einige Lichtstrahlen auf diesen Gegenstand zu werfen und vielleicht einige von euch an Dinge zu erinnern, die eurem Gedächtniß entfallen sind und andere — besonders die Jüngeren — über eine Sache zu belehren, welche in dem Interesse, den Hoffnungen und Erwartungen des Volkes Gottes in diesen letzten Tagen keiner andern untergestellt ist.

Lasset uns zuerst fragen, was ist mit „Zion" gemeint? Im Hebräischen, aus welcher Sprache dieses heilige Buch, die Bibel, übersetzt ist, wird mit Zion ein „Hügel" gemeint. Ein Hügel in der Stadt Jerusalem wurde „Berg Zion" genannt; hier baute König David, nachdem er die Stadt eingenommen hatte, seinen königlichen Palast und regierte in Herrlichkeit über das Königreich Israel. Der Prophet Joseph Smith gab dem Ausdruck eine andere Definition oder Erklärung; dieselbe wird in diesem Buch der Lehre und Bündnisse gefunden, welches die Offenbarungen Gottes durch seinen Propheten in diesen Tagen enthält, gerade wie die Bibel die Offenbarungen seines Willens und die Geschichte Seines Volkes in frühern Tagen enthält. Als der Prophet Joseph Smith jene einfachen und tiefgreifenden Worte sprach: „Dies ist Zion — Die reines Herzens sind, — prägte er den Gemüthern seines Volkes eine große Lehre ein.

Die eine Erklärung des Ausdruckes „Zion ein Berg" ist eine physische oder buchstäbliche; die andere: „Zion, Die reines Herzens sind" ist eine geistige. Dennoch hat dieselbe keine geringere Bedeutung; denn wie der Berg sich über die Ebene erhebt, wie die Spitzen dieser Bergketten ihre Häupter über die Thäler erheben, in welchen wir wohnen, so muß das Zion unseres Gottes — Die, welche reines Herzens sind, erhaben sein, nicht in Stolz und Eitelkeit, sondern in Reinheit und Gerechtigkeit, über der übrigen Welt im Allgemeinen. Darum bezeichnet Zion in seiner geistigen und zeitlichen Bedeutung etwas Hohes, Erhabenes und in diesem Sinne gebrauchten es die alten Propheten; wenn sie vom Berg Zion sprachen, meinten sie nicht nur jenen kleinen Hügel in der Stadt Jerusalem, sondern gebrauchten den Ausdruck in seiner weit größeren Bedeutung — dem Volke Gottes, den Reinen im Herzen, welche sich aufmachen und über die übrige Menschheit erhaben sein sollen. Für diesen Zweck kamet ihr Heilige der letzten Tage nach Zion. Für diesen Zweck wurdet ihr jungen Männer und Frauen dieses Volkes, in diesem begünstigten Land geboren, dem Land, auf welchem Gott beabsichtigt die Stadt Zion zu bauen und seinen heiligen Tempel zu errichten, auf welchem die Herrlichkeit Gottes ruhen soll, die von den Thürmen der Stadt und des Tempels, aus den Herzen und Gemüthern der Reinen, Edeln und Gerechten zur Freude der ganzen Welt wiederstrahlen soll. Dann werden die Worte des Propheten Jesaias erfüllt sein, welcher in Bezug auf Zion sagt: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehe auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet." (Jesaias 60, 1—3.*)

Dieses ist kein Traum, meine Brüder und Schwestern. Es ist kein Wahn noch die Einbildung eines Menschen. Es ist eine inspirirte Aeußerung, der himmlische Gedanke eines heiligen Mannes Gottes, welcher redete wie ihm der heilige Geist eingab auszusprechen. Dies ist ein Theil der Bestimmung dieses Volkes — ein solches Zion aufzubauen; nicht allein eine Stadt zu bauen —

---

* Wir erlauben uns Kapitel und Vers der angeführten Schriftstellen zum Nutzen unserer Leser anzugeben, obgleich dieselben im Original nicht erschienen. D. R.

welches ich nur für einen ganz unbedeutenden Theil der großen Mission betrachte, die uns auferlegt ist — sondern ein Volk vorzubereiten, die reinen Herzens sind, auf die Wiederkunft des Herrn Jesu, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit zu regieren.

Dies ist die Dispensation der Fülle der Zeiten. In dieser Dispensation beabsichtigt der Allmächtige alle seine Werke, die er in jedem anderen Zeitalter der Welt begonnen hatte und die nicht in sich selbst vollendet waren, auszuführen und zu vollenden. Andere Dispensationen fließen in diese, wie sich die Flüsse in das Meer ergießen. Alle vergangenen Zeitalter sind diesem tributpflichtig. Alles was die Propheten in vergangenen Zeiten gesprochen haben, wird in dieser Dispensation, der Fülle der Zeiten, eine herrliche und vollständige Erfüllung haben. Der Herr hat beschlossen und schon angefangen alle Dinge beides im Himmel und auf Erden in Eins, in Christo, zu versammeln.

Nun war es immer vom Anfang an ein Theil von Gottes Plan, die großen kommenden Ereignisse znm Voraus anzudeuten. Seit den frühesten Zeiten wurde das Kommen des Herrn Jesu Christi, der das Lamm ist, welches von der Grundlegung der Welt erschlagen war, durch das Opfer von Lämmern und anderen Thieren versinnbildlicht, die erschlagen und auf den Altären für den Zweck geopfert wurden, um in den Herzen der Kinder Gottes das große Ereigniß lebendig zu erhalten, welches sein Volk immer als das Leuchtfeuer ihrer Seligkeit, den Anker ihrer Hoffnung betrachtete, selbst bis auf die Zeit, wann der Sohn Gottes, der Erlöser vom Himmel kommen, Fleisch annehmen und sein Leben niederlegen würde, damit diese Welt erlöst werden möchte. Vielleicht ist es gut, daß wir gleich hier die Erklärung des Ausdruckes „Erlösung" geben, so daß wir besser verstehen was wir behandeln. Ich habe auch schon gesagt was „Zion" bedeutet. Was meint nun „Erlösung"? Es bedeutet zu retten, zurückzubringen, meint etwas zurückzugewinnen, welches verloren war. Als der Erlöser aus den Welten der Herrlichkeit herniederstieg und starb, damit alle Menschen leben möchten, gab er sein Leben als Sühnopfer um jenes wieder zu erlangen, welches verloren war, um den Preis für die Erlösung einer Welt zu bezahlen, die sozusagen verpfändet war, durch die Uebertretung Adams. Der Tod war Pfandhalter, die Welt war das Ding, welches in Pfand gegeben, Christus der Preis, welcher für ihre Erlösung bezahlt wurde. Wenn ein Mann sein Wort, sein Versprechen gibt, so ist er dadurch gebunden, oder er ist für jenes Versprechen in Knechtschaft bis es eingelöst ist. Wenn ihr eine goldene Uhr oder irgend einen Artikel in Pfand gebt, so müßt ihr das darauf geliehene Geld zurückzahlen, ehe ihr wieder in dessen Besitz gelangen könnt. So erlöste Christus die Welt, indem er den Preis der Erlösung — sein eigenes Leben — bezahlte. Die Erlösung Zions ist, wie ich glaube, ein Symbol oder ein Vorbild von der Erlösung der Welt. Die Welt selbst könnte in diesem Sinn mit Zion verglichen werden. Zion ist die Welt, könnte man sagen, in kleinem Maßstabe und gerade so wie eine Welt erlöst wird, so wird ein Zion erlöst und wie Zion, so werden auch unsere individuellen Seelen erlöst. Wenn wir unter der Knechtschaft der Sünde und von Selbstsucht erfüllt sind, wenn Satan seine Bande um unsere Seelen geschlungen hat und wir durch unsere bösen Temperamente, unsere niedrigen Gelüste und üblen

Leidenschaften an die Erde gehalten, gebunden sind, müssen wir von denselben erlöst werden; wir müssen den Preis bezahlen, der uns befreien wird, damit wir frei werden im Sinnbild eines erlösten Zion, gerade wie Zion das Sinnbild eines erlösten Planeten, einer ausgelösten Welt ist.

In sehr frühen Zeitaltern setzte der Herr ein Sinnbild auf die Erde, für die Erlösung Zions in den letzten Tagen. Er deutete durch ein herrliches und wunderbares Ereigniß das große Werk an, welches er in dieser Dispensation auszuführen beabsichtigte. Ich will nun aus den Offenbarungen des Propheten Moses in Bezug auf dieses Ereigniß, von dem ich spreche, etwas lesen: „Und es geschah, daß Enoch fortfuhr alle Leute aufzufordern sich zu bekehren, ausgenommen das Volk Kainans; und der Glaube Enochs war so stark, daß er das Volk Gottes führte und ihre Feinde kamen gegen sie zur Schlacht; und er sprach das Wort des Herrn und die Erde bebte, die Berge flohen auf sein Gebot; und die Wasserströme wurden aus ihrem Lauf gekehrt; und das Brüllen von Löwen wurde aus der Wüste gehört und alle Nationen fürchteten sich sehr, so gewaltig war das Wort Enochs, und so groß war die Macht der Sprache, welche Gott ihm gegeben hatte. Auch kam ein Land hervor aus den Tiefen des Meeres, und so groß war die Furcht der Feinde des Volkes Gottes, daß sie flohen und ferne standen und auf das Land gingen, welches hervorgekommen war aus den Tiefen des Meeres. Und die Riesen des Landes standen auch von ferne; und es ging ein Fluch aus über alle Völker, welche gegen Gott stritten, und von jener Zeit an waren Kriege und Blutvergießen unter ihnen; aber der Herr kam und wohnte mit seinem Volke und sie wohnten in Gerechtigkeit. Die Furcht des Herrn war auf allen Nationen, so groß war die Herrlichkeit des Herrn, welche auf seinem Volke war. Und der Herr segnete das Land und sie waren gesegnet auf den Bergen und auf den hohen Orten und nahmen zu." (Köstliche Perle, Seite 22.)

Dieser Enoch war einer der edeln Söhne Gottes, beauftragt, wie der Erlöser der Menschheit, ehe die Welt war, auf diese Bühne der Sterblichkeit hernieder zu kommen und die wichtige Rolle zu spielen, welche ihm im großen Drama der menschlichen Existenz zugetheilt war. Er war der Erlöser eines Zion. Ein Sinnbild Jesu; denn wie durch die Worte und Werke Enochs Zion in jenen Tagen durch die Kraft Gottes erlöst wurde, so ist auch durch die Worte und Werke von Jesus Christus die Welt selbst durch die Macht Gottes im Meridian der Zeit erlöst worden; und der übrige Theil jenes Werkes, die herrliche und vollständige Erlösung dieses Planeten von aller Sünde und allem Uebel muß noch vollbracht werden.

„Und der Herr nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und Sinnes waren und in Gerechtigkeit wohnten; und es waren keine Armen unter ihnen; und Enoch fuhr fort dem Volke Gottes in Gerechtigkeit zu predigen. Und es geschah in seinen Tagen, daß er eine Stadt baute, welche die Stadt der Heiligkeit genannt wurde; selbst Zion. Und es geschah, daß Enoch mit dem Herrn redete und sagte: „Sicherlich wird Zion für immer in Sicherheit wohnen." Aber der Herr sagte zu Enoch: „Zion habe ich gesegnet, aber das übrige des Volkes habe ich verflucht." Und es geschah, daß der Herr Enoch alle Einwohner der Erde zeigte; und er sah, und siehe, Zion wurde im Lauf der Zeit aufgenommen in den Himmel! Und der Herr sagte zu Enoch: „Siehe meine Wohnung für immer." (Köstliche Perle, Seite 33.)

Uebertrieb ich es, als ich sagte, daß dieses ein herrliches und außerordentlich wunderbares Ereigniß war? Ist es möglich, daß durch das predigen von Gottes Wort und die praktische Ausübung der Grundsätze des Evangeliums solches zu Stande gebracht werden kann? Der Ungläubige würde sagen „Nein". Der Mann der Welt würde ausrufen: „Unmöglich!". Er würde auf dieses als ein Zeichen hinweisen, daß Joseph Smith vom Bösen getäuscht und verblendet und es als ein Beweis aufstellen, daß er ein falscher Prophet war, weil es so ganz und gar den Dingen widerspricht, die wir jetzt mit dem natürlichen Auge sehen. Mit der Macht, welche der Mensch jetzt besitzt, ist es scheinbar unmöglich, daß solche Ereignisse stattfinden können, daß selbst die Erde, auf welcher der Mensch steht, so geheiligt und rein und ein Volk so gerecht werden kann, daß sie von dem Planeten, dem sie angehören, getrennt und in die Himmel entrückt würden. Selbst die Wunder der Wissenschaft und Erfindung, die sich täglich vermehren, wie Dampfschiffe, Eisenbahnen, der Telegraph, das Telephon, der Phonograph, die einstens als unmöglich betrachtet, jetzt aber so wohl bekannt und allgemein sind, können den Ungläubigen nicht überzeugen, daß Gott immer noch Macht und Wunder zurückbehalten hat, welche dieser weisen Generation noch nicht offenbart sind. Aber es ist der Glaube von Gottes Volk, derer die reinen Herzens sind, die von der glaubwürdigen Sophisterei der Welt nicht verblendet sind, welche irdische Verhältnisse nicht in Betracht ziehen, sondern sich über dieses alles erheben und die Dinge von jener geistigen Höhe betrachten, von welcher selbst das „Unmögliche" anfängt möglich zu erscheinen, wo sie die Versicherung haben, daß „denen die glauben alle Dinge möglich sind"; es ist ihr Glaube, daß der Allmächtige größere Dinge thun kann als jene, welche die Geschichte kennt, oder von welchen der Mensch gegenwärtig auch nur eine Idee haben kann.

Wie ward dieses Wunder mit der Stadt Enochs zu Stande gebracht? Nicht durch ein leeres und eitles Bekenntniß der Gerechtigkeit; nicht durch Menschen, welche sich selbst, ihre eigene Ehre und Herrlichkeit suchten; nicht durch das Anhäufen von Gold, Silber und kostbaren Steinen; nicht dadurch, daß man ein goldenes Kalb macht, vor demselben niederfällt und es anbetet; nicht dadurch, daß der Reiche den Armen mit Füßen tritt, noch durch die Verachtung der Demüthigen durch die Stolzen; nicht dadurch, daß die Armen die Reichen beneiden und hassen; nicht durch die Liebe zu den Dingen dieser Welt, sondern durch die praktische Ausübung der hohen Prinzipien der Selbstverleugnung, dem Prinzip des Opfers — dem Grundstein des großen Werkes der Menschenerlösung. (Fortsetzung folgt.)

Schreckliche Zustände.

Oesterreich-Ungarn. Eine grelle, große Sensation erregende Schilderung des Armenwesens in Wien und Niederösterreich entwarf der Abgeordnete Schöffel in der Sitzung des niederösterreichischen Landtages vom 10. d. Schöffel sagte u. a.: „Die einheimischen Armen schweben fortwährend zwischen Hunger und Kerker. In einer Gemeinde, welche in Niederösterreich den größten

Armenfonds hat, wurde vom Arzte eine Pfründnerin halb verfault in einem Winkel des Armenhauses auf Mist liegend gefunden; der Rücken dieser Armen war bedeckt mit einer zolldicken Kruste, bestehend aus Blut, Menschenkoth, Eiter und Stroh. (Große Bewegung im ganzen Hause.) In diesem Zustande wurde sie dem Spitale übergeben. Niemand wurde zur Verantwortung gezogen (Hört!); warum? Weil es nur ein Gesetz gegen Thierquälerei, nicht aber gegen Menschenquälerei gibt, und weil die, welche mit der Armenpflege zu thun haben, nur froh sind, wenn ihre Schutzbefohlenen in's Jenseits hinübergehen. (Laute Rufe: Unerhört!) Und wie steht es mit den armen, verwaisten Kindern? Wollte ich all' das Schreckliche, das ich hier zu sehen Gelegenheit hatte, erzählen, könnte ich einen Roman darüber schreiben, schrecklicher als „Onkel Toms Hütte". Die Kinder werden mit Ungeziefer bedeckt in die Besserungsanstalten geschickt; halb verhungert, halb erfroren, mit Lumpen bekleidet, kommen sie in die Anstalt, und wovon leben sie? Von den Brocken, die sie aus den Sautrögen herausfischen, und wenn sie dabei erwischt werden, werden sie noch durchgeprügelt. Und wo wohnen diese Kinder? Im Winter in einer Hütte in einem Winkel des Armenhauses zwischen betrunkenen Männern und Weibern, und im Sommer im Stalle. Ich habe einen siebenjährigen Knaben gekannt, der krank, mit Beinfraß und Lungentuberkulose behaftet, in die Besserungsanstalt gebracht wurde — das Jammerbild dieses Knaben war der leibhaftige Lazarus; der Bursche hatte, von Frost geschüttelt, sich auf's Stroh gelegt und, um sich zu wärmen, Feuer gemacht; das Stroh fing Feuer und der Arme wurde als Brandleger verhaftet, und das war seine Rettung. Wer, wie ich, all' dieses Schreckliche sieht, wer mit diesem Auswurf der Menschheit in Berührung kommt, wer jährlich mit 2200 Zwänglingen, mit so vielen verwahrlosten Kindern zu thun hat, dem muß sich das Herz im Leib zusammenkrampfen. Ich versichere, daß ich manchmal thränenden Auges ein Nero oder ein Caligula zu sein wünschte, der die in einen unsittlichen Ich-Kultus versunkene Gesellschaft, deren Lippen von Menschlichkeit überfließen, deren Herz aber kannibalisch ist, vernichten könnte."

— Großbritannien. Welch' schreckliches Elend in London herrscht, beweisen neuerdings wieder drei Fälle, die anläßlich von Leichenschau-Untersuchungen an den Tag kamen. In dem ersten Falle handelte es sich um das zwölf Monate alte Söhnchen des Schneiders Charles Dulk in Westminster, das buchstäblich verhungert war. Die Mutter des Kindes sagte aus, ihr Söhnchen habe seit längerer Zeit gekränkelt; sie habe aber kein Geld gehabt, um einen Arzt zuziehen zu können und habe sich gescheut, in's Armenhaus zu gehen, obschon sie kein Stück Brod, keine Möbel und kein Feuer im Hause gehabt und mit ihren sechs Kindern, nur mit Lumpen bedeckt, auf dem nackten Fußboden geschlafen hätte, eine Aussage, die von dem Beamten des Leichenbeschauers vollständig bestätigt wurde. Im zweiten Falle war die 61jährige Frau des in Pell Place, St. Georges, East, wohnenden Dockarbeiters George Mills ebenfalls buchstäblich Hungers gestorben. Der dritte Fall betrifft den 82jährigen Ingenieur Walter Turner, der am Weihnachtsabend in seiner Wohnung plötzlich gestorben war. Der Aussage der Frau des Verstorbenen zufolge hatte ihr Mann, der schon seit Jahren blind war, eine Pension von 5 Lstrl. das Jahr, mit der sie die Miethe bezahlten, im übrigen lebten sie

von 2 sh. 6 d. die Woche, die sie verdiente; sie hätten meistens nur von einem Stück trockenem Brod den Tag gelebt und seien nie von Armenwegen unterstützt worden, doch sei zuweilen ein Missionar zu ihnen gekommen und habe ihnen Auszüge aus der heiligen Schrift vorgelesen, ihnen sonst aber keinerlei Unterstützung verabreicht. Das Verdikt lautete in diesem Falle auf natürlichen Tod, obschon nur wenig Zweifel darüber obwalten konnte, daß der alte Mann langsam verhungert war. Man wird sich vielleicht darüber wundern, warum die Leute lieber das entsetzlichste Elend erdulden, als in's Armenhaus gehen; aber die Gefangenen im Zuchthause werden hier gewöhnlich weit besser behandelt, als die Armen im Arbeitshause.

Das Elend im Ostende Londons ist gegenwärtig so groß, wie seit vielen Jahren nicht. Die Beamten der verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten geben dem Arbeiterführer Tom Mann Recht, wenn er die Zahl der zur Zeit Arbeitslosen auf 90,000 schätzt. Die Asyle werden belagert und sind überfüllt, so daß Viele bei der bitteren Kälte im Freien schlafen müssen. Ein Offizier der Heilsarmee zählte in der Nacht des 11. Dezember im Umkreis einer englischen Meile von der Whitechapel-Kirche 150 Obdachlose, die auf der Straße lagerten. In einem offenen Kohlenschuppen hatten 60 Männer, Weiber und Kinder Unterkommen gesucht.

— Die Arbeitslosigkeit in Italien greift um sich. In Turin sind 1000, in Mailand 6000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Die von der Maschinenfabrik Ansaldo in Genua entlassenen Arbeiter, 1500 an Zahl, veranstalteten eine friedliche Kundgebung; doch erklärte der von ihnen gewählte Ausschuß dem Präfekten, wenn nicht anderweitig Arbeit geschafft werde, sei er nicht im Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Präfekt stellte den Arbeitslosen in Aussicht, sie bei Schiffsbauten zu beschäftigen, was nach Annahme des Gesetzesentwurfs über den Post- und Waarenverkehr zur See möglich sein werde. König Humbert spendete 15,000 Lire für die Arbeitslosen.

— Nordamerika. Im Distrikt Oklahoma, welcher aus dem Indianerterritorium herausgeschnitten und im vorigen Jahre der Ansiedelung der Weißen freigegeben wurde, herrscht das allergrößte Elend. 40,000 Personen leiden Mangel an Nahrung und Kleidung. Im vorigen Jahre war es zu spät für die Ansiedler zu säen, aber in diesem Jahre wurden weite Strecken jungfräulichen Prärielandes umgewühlt und Jeder hoffte auf eine ergiebige Ernte. Da strich am 15. Juli ein heißer, von den Wüsteneien des Südens kommender Wind über die Felder und vernichtete alle Vegetation. Den Pionieren starrte der Hunger in's Gesicht und die vom Kongreß bewilligten Geldsummen waren schnell erschöpft. Der furchtbar strenge Winter hat die Leiden der Kolonisten noch erhöht. In einigen Wochen wird der Kongreß vielleicht einige Schritte zur Linderung der Noth thun. Seit der Freigebung des Distrikts ist außer einer ziemlich guten Rübenernte nichts in demselben eingeheimst, und Tausende versuchen sich die Geldmittel zur Auswanderung zu verschaffen.

(„Berner Zeitung.")

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 1. Februar 1891.

Konferenz in Winterthur.

(Schluß.)

Abendversammlung um 5 Uhr.

Gesang des Liedes Nr. 31: „Herr und Gott der Himmelsheere". Gebet vom Aeltesten Fritz Wyß. Gesang des Liedes Nr. 150: „Wirket, die Nacht wird kommen".

Aeltester J. Scheller sprach: Es freut mich, mit euch in dieser Konferenz versammelt zu sein, wo wir unter dem Einflusse des heiligen Geistes so viele Belehrungen erhalten können. Wenn wir ein Zeugniß von der Wahrheit dieses Evangeliums erhalten haben, so sollten wir unsere Pflichten erfüllen, da wir durch dasselbe wissen, daß es das wahre, ewige Evangelium ist. Wir haben heute herrliche Belehrungen erhalten, und wenn wir nach denselben leben, so werden wir die verheißenen Segnungen erhalten. Wir verlassen Alles, was uns lieb und werth ist, um dieses Evangelium den Menschen zu verkündigen; wenn sie dasselbe annehmen und darnach leben, so wird es sie wieder in die Gegenwart Gottes zurückbringen. Durch den Glauben allein können wir das Reich Gottes nicht aufbauen; wenn wir wollen Bürger im Reiche Gottes werden, so müssen wir auch die Gebote Gottes befolgen.

Aeltester Chr. Schneider sagte: Ich will versuchen, durch den Geist Gottes Einiges zu euch zu sprechen. Ich habe auch ein lebendiges Zeugniß, daß dieses das wahre Evangelium ist, welches in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gepredigt wird. Viele geben vor, ihrer Seligkeit schon jetzt auf Erden sicher zu sein; wenn wir ihnen aber mit der Bibel das Evangelium zu erklären suchen, so finden wir, daß ihnen zu ihrer Seligkeit noch Vieles fehlt. Christus sagt: „So Jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein." (Lucas 14. 26). Wir müssen die Schrift durch denselben Geist, mit welchem sie geschrieben wurde, verstehen. Wenn Gefühle in uns aufsteigen, welche uns hindern, die Gebote Gottes zu halten, so sollen wir dieselben hassen und meiden. Nicht die Person haben wir zu hassen, sondern die bösen Gefühle, die in ihr aufsteigen. Es werden Dinge eintreten, durch welche wir geprüft werden, ob wir mehr

lieben, als das Evangelium. Es mag uns Jemand tief beleidigt haben, doch wir sollten jeden Augenblick zu vergeben bereit sein. Wenn wir Haß in uns tragen, so sind wir keine wahren Nachfolger Christi. Wenn wir aber suchen, des Herrn Willen zu thun, dann sind wir es. Wir wissen, daß es nothwendig ist, den heiligen Geist zu erhalten, damit er uns erleuchte; wenn wir diesen besitzen, so haben wir keine Menschenfurcht. Dieses ist ein wichtiges Werk, welches in diesen Tagen angefangen wurde; lasset uns vorsichtig sein, damit wir Niemanden Anstoß geben. Ihr Brüder und Schwestern könnt den Dienern Gottes viel helfen in ihrem Wirken, wenn ihr die Freunde zu den Versammlungen einladet. Ich gebe mein Zeugniß, daß Joseph Smith ein großer Prophet war, ein mächtiges Werkzeug in der Hand Gottes.

Aeltester J. Frei gibt folgenden Gefühlen Ausdruck: Ich bin meiner Schwachheit bewußt, wenn ich vor euch stehen und etwas über das wahre Evangelium sprechen soll. Diese Konferenz war eine der köstlichsten, denen ich jemals beigewohnt habe. Viele Menschen glauben, auf dem rechten Wege in's Reich Gottes zu sein, doch sind sie von falschen Lehrern irregeleitet worden. Ich fühle dankbar für das Vorrecht, als ein Diener Gottes das Evangelium den Menschen zu verkündigen. Wir haben heute viele gute Belehrungen erhalten und Niemand kann sagen, daß es nicht Wahrheit ist. Wir sind nicht hier, die Menschen zu verführen, sondern ihnen den Weg zur Seligkeit zu zeigen und ihnen zu beweisen, daß wir das wahre Evangelium haben. Die Welt achtet auf uns, lasset daher unser Licht scheinen unter den Menschen, denn mit unseren Werken werden wir mehr ausrichten, als durch das bloße Predigen. Wir haben Alle den heiligen Geist erhalten, und wenn derselbe uns verläßt, so sind wir selbst daran schuld; wenn wir aber der Stimme desselben Gehör geben, so wird er immer mit uns sein.

Das Lied Nr. 42: „O süßer, bester Glaube" wurde gesungen und dann sprach Aeltester H. Boßhard folgendes: Ich fühle und wünsche, auch mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit zu geben Ich fühle dankbar, eine Mission in meinem Heimatland erfüllen zu können. Ich fühle und weiß, daß dieses das Werk Gottes ist, ansonst ich nicht hier sein würde. Ich weiß, daß wenn wir Buße gethan haben für unsere Sünden und zur Vergebung derselben von einem bevollmächtigten Diener Gottes getauft worden sind und den heiligen Geist empfangen haben, wir auf dem rechten Wege sind. Wir haben den Weg des Reiches Gottes angetreten, doch wenn wir nicht gehorsam sind, so wird Satan über uns Gewalt haben und uns verführen. Unterstützt die Diener Gottes in euren Gebeten. Möge der Herr uns segnen, daß wir die Gelegenheit erhalten, uns mit dem Volke Gottes nach Zion zu versammeln.

Präsident Theod. Brändli sagte noch: Wir haben einen schönen Tag gehabt in dieser Konferenz. Wir sind ein glückliches Volk, der Herr leitet uns als sein Volk; glaubt nicht, daß die Kirche Jesu Christi stille stehe der Dinge wegen, welche die Diener Gottes in Uebereinstimmung mit Gottes Willen gethan haben. Ich bin überzeugt, daß der greise Präsident unserer Kirche, Wilford Woodruff, mit dem Himmel im Verkehr ist; so auch viele Männer der Priesterschaft. Wir können in unseren Büchern nicht alles finden, was uns nothwendig ist; deßhalb ist es nöthig, daß uns die Offenbarungen beständig zu Theil werden. Wer will im Angesichte der Geschichte der Juden und Römer

sagen, daß sie bei der Kreuzigung über Christus triumphirten; sie mögen einen scheinbaren Triumph gefeiert haben, aber sie mußten es schwer büßen. Wir glauben nicht, daß die Feinde einen Sieg über uns erlangt haben; der Herr wird es von ihnen fordern, sie werden es büßen in der Zukunft. Der Herr hat uns Gebote gegeben; braucht er unsere Hülfe, unseren Zehnten? Nein, er will nur unsern Glauben und Gehorsam prüfen; wir müssen gehorsam sein, um die Segnungen des Himmels erlangen zu können. Wenn ihr die Diener Gottes unterstützt, so thut es in dem Sinne, wie Christus sagt: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Thut es aus Liebe zum Evangelium; erwartet nicht, von Menschen eine Belohnung zu erhalten; der Herr wird euch für das Gute segnen, das ihr den Dienern Gottes thut. Ich habe noch nie gesehen, daß Jemand dadurch arm wurde, daß sie den Dienern Gottes Hülfe reichten. Helft uns und unterstützt uns in unserer Arbeit; arbeitet für den „Stern", damit er mag weit verbreitet werden, die Menschen zu warnen und ein Licht zu sein. Wir sind bereit, Jahre lang auf Mission zu sein, das Evangelium zu verkündigen; doch es betrübt uns, wenn wir sehen, daß ihr nachlässig seid. Helft uns mit euren guten Werken, nicht um uns zu bereichern, sondern daß das Evangelium mag ausgebreitet werden. Haltet den Geist der Einigkeit; sucht den Geist Gottes zu pflegen; seid gute Eltern zu euren Kindern; Männer, seid gut gegen eure Frauen; Frauen, seid gut gegen eure Männer. Es mögen Verhältnisse eintreten, wie sie wollen, wenn wir den Geist Gottes mit uns haben, so fühlen wir uns glücklich und zufrieden. Lasset uns treu sein, so wird der Herr uns segnen und die gerechten Wünsche unserer Herzen erfüllen. Sprecher schließt mit dem Segenswunsche für die Anwesenden und spricht Br. Boßhard als dem Leiter des Gesanges seinen Dank aus für seine gemachten Anstrengungen.

Schluß der Konferenz mit dem Gesang des Liedes Nr. 13: „Komm heim, komm heim". Gebet von Theod. Brändli.

Am Morgen des nächsten Tages wurde dann noch eine Priesterschaftsversammlung abgehalten, in welcher von Präsident Brändli an die anwesenden Zionsältesten viele gute Belehrungen und praktische Rathschläge ertheilt wurden. Alle fühlten sich reich gestärkt und sind wohl Alle mit neuem Muth und Eifer in ihre verschiedenen Arbeitsfelder abgereist. Es herrschte ein guter Geist durch die ganze Konferenz; es flossen zahlreiche, gute und kräftige Belehrungen, die, wenn sie von den Anwesenden befolgt werden, ihnen eine Herrlichkeit im Reiche unseres himmlischen Vaters zusichern werden.

Der Familie Keller und Allen denjenigen, welche in irgend einer Weise dazu beitrugen, diese Konferenz so segenbringend und glücklich zu gestalten, sagen wir von ganzem Herzen besten Dank.

Fritz Wyß, Konferenz-Sekretär.

Wer nur den lieben Gott läßt walten.

(Aus dem „Kirchlichen Gemeindeblatt", Bern.)

Wer kennt nicht dieses einfach schöne, tieffromme Lied! Die Entstehung desselben ist höchst interessant und bestätigt die alte Wahrheit: „Noth lehrt beten."

* * *

Der dreißigjährige Krieg war endlich vorüber und die Welt athmete wieder auf. Es war etwa um das Jahr 1650, zwei Jahre nach dem Friedensschluß, da lebte ein junger Mann in Hamburg in einem kleinen, armseligen Stübchen in einem der ärmsten Quartiere der Stadt. Mit Mühe und Noth, Kummer und Hunger brachte er sich durch, denn die Zeiten waren böse. Doch hatte er noch immer den Hauszins richtig bezahlt.

Seine einzige Freude war sein Violoncell, das er mit Meisterschaft spielte; auch verstand er schön zu dichten und zu singen, und oft lauschten die übrigen Hausbewohner vor der Thüre, wenn er zu der Geige seine schönen Lieder sang.

Aber einige Tage bereits war die Musik verstummt, und es nahm die Hausmeisterin, die vor dem soliden, braven, jungen Manne alle Achtung hatte, Wunder, was ihm fehle. Als sie in sein Stübchen eintrat, fand sie ihn auf einem Schemel sitzend, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt.

„Herr Neumark," sagte die Frau, „nehmet es mir nicht übel, daß ich Euch störe. Aber da wir nichts von Euch sahen noch hörten, so dachten wir, Ihr wäret vielleicht krank."

„Das bin ich zwar gottlob nicht," war die Antwort, „aber — — ich habe gestern und heute noch nichts gegessen."

Das war für die gute Frau genug. Ohne ein Wort weiter abzuwarten, eilte sie aus dem Zimmer und kehrte bald darauf mit einer tüchtigen Mahlzeit zurück.

Als der erste Hunger gestillt war, mußte der junge Mann die neugierigen oder theilnehmenden Fragen beantworten, welche die Frau an ihn richtete: Wer er denn eigentlich sei? Woher er komme? Was er treibe? Ob er ein Musiker sei und ob er denn Niemand mehr habe? u. s. w.

Er erzählte nun seine Geschichte. „Mein Name ist Georg Neumark und ich stamme aus Mühlhausen in Thüringen. Meine Eltern sind beide todt. In der Armuth und Noth bin ich aufgewachsen und habe mein täglich Brod oft mit Thränen essen müssen. Doch ist es mir gelungen, mit Gott und guter Leute Hülfe in Königsberg die Rechte zu studiren. Es ist mir aber seither nicht gut gegangen. Durch einen Brand habe ich alle meine Habe verloren, und ich konnte keine Anstellung finden, so sehr ich mich an verschiedenen Orten darum bemühte. Vielleicht tauge ich auch nicht zum Rechtsgelehrten, denn ich bin auch etwas von einem Dichter und Musiker. Als ein Mann des Friedens habe ich keine Freude an Streit und Prozessen. So bin ich endlich auch hierher nach Hamburg gekommen in der Hoffnung, in dieser großen Handelsstadt bei einem Kaufmann Arbeit zu bekommen. Aber alles Suchen war bisher umsonst."

Theilnehmend hatte die Frau zugehört und sprach ihr herzliches Bedauern aus über das unglückliche Schicksal des jungen Mannes. Doch der fügte bei: „Ja, Gott hat mich in eine harte Schule genommen, aber er hat mich doch nie verlassen. Ich will nicht ungeduldig werden und nicht murren und mich damit gegen Gott versündigen. Ich weiß und glaube, daß er mir am Ende helfen wird."

* * *

Dieses Gottvertrauen unseres Georg Neumark sollte aber noch auf eine harte Probe gestellt werden, ehe es gekrönt ward.

Er kam in immer größere Noth, und endlich, da er einen Thaler monatlichen Hauszins zu bezahlen und kein Geld dafür hatte, sah er sich genöthigt, sein Letztes, was noch einigen Werth besaß, seine geliebte Kniegeige, bei einem Pfandleiher zu versetzen.

In einem der engen und krummen Gäßchen, die nach dem Hafen führen, hatte Nathan Hirsch seinen Laden. Dorthin ging der arme, junge Mann mit seiner Geige. Es war schon Abend, denn er schämte sich vor den Leuten.

„Was soll ich machen mit diese große Fidel?" meinte der Jude.

Neumark forderte zwei Thaler darauf und versprach, drei zurückzuzahlen, wenn er im Stande sei, sie wieder einzulösen.

„Was? Zwei Thaler für dieses Stück Holz, das kaum zwei Groschen werth ist?"

„Hören Sie," sagte Neumark, „ganze fünf Jahre habe ich gespart, Kreuzer um Kreuzer, fünf Jahre habe ich oft Hunger gelitten, bis ich die fünf Thaler hatte, um dieses Instrument zu kaufen. Seien sie so gütig und geben Sie mir die zwei Thaler. Es ist mein ganzes irdisches Vermögen, ich darf sagen, es ist meine Seele darin."

„Aber was soll ich thun mit Ihrer Seele?" spottete Hirsch. „Doch ich will Ihnen meinetwegen anderthalb Thaler geben."

Neumark mußte es sich mit schwerem Herzen gefallen lassen. Eben wollte er sich entfernen, da warf er noch einen thränenschweren Blick auf seine Geige. Fast konnte er sich nicht von ihr trennen, die ihm so oft in trüben Stunden zum Trost gewesen und mit ihren Tönen ihn erheitert hatte. Er eilte auf sie zu, erfaßte sie und bat seinen Gläubiger um Erlaubniß, noch einmal auf ihr spielen zu dürfen.

Fast zärtlich umschlang er sein liebes Instrument, setzte sich auf einen alten Kasten im Laden und fing an zu spielen, so zart und wieder so mächtig, daß der harte Pfandleiher wider Willen ergriffen ward. Dann sang er dazu nach seiner eigenen Melodie einige Strophen von dem Liede:

„Es ist genug, so nimm, Herr, meinen Geist
Zu Zions Geistern hin."

Endlich war er fertig; er stellte die Geige sorgfältig in eine Ecke des Ladens und nahm traurig Abschied. „Also in vierzehn Tagen, wenn Sie es bis dahin nicht ausgelöst haben, ist das Pfand mein", rief ihm der Jude nach.

„Wie Gott will", sagte Neumark und ging hinaus in die Nacht. Auch in seinem Herzen wollte es Nacht werden. Vor dem Laden stund ein Mann, der mit Verwunderung auf die Musik drinnen gelauscht hatte. „Seid Ihr es," wandte er sich an Neumark, „der das herrliche Lied gesungen hat, das

mir durch die Seele gedrungen ist? Ich habe selbst nicht viel; aber ich gebe gerne einen Gulden, wenn ich eine Abschrift davon haben könnte."

„Die könnt Ihr schon haben; kommt nur morgen früh zu mir," und er bezeichnete ihm die Wohnung. Der Mann war ein Diener bei dem schwedischen Gesandten, Baron von Rosenkranz. Er erzählte seinem Herrn von dem Dichter, und als nicht lange nachher die Stelle des Sekretärs bei der Gesandtschaft frei wurde, wurde Neumark dazu berufen. Jetzt hatte alle Noth ein Ende. Da sie am größten war, war Gottes Hülfe am nächsten gewesen.

Sein Erstes war, die geliebte Geige beim Juden Nathan auszulösen. Wie im Triumph brachte er sie wieder heim auf sein Stübchen. Er rief seine Hausmeisterin und alle Hausgenossen hinauf und fing an zu spielen. Dann hob er mit heller Stimme an zu singen:

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Noth und Traurigkeit.
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beklagen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Zu Gott sei deine Seele stille
Und stets mit seinem Rath vergnügt;
Erwarte, wie sein guter Wille
Zu deinem Wohlergehn es fügt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Weiß doch am besten, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß wohl, was uns nützlich sei.
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei,
So kommt er, eh' wir uns versehn,
Und lässet uns viel Gut's geschehn.

Hier hielt der Sänger inne, denn seine Stimme zitterte vor innerer Erregung des Gemüths und die Thränen flossen ihm über die Backen herab. Auch die Zuhörer alle waren tief ergriffen. Die Hausmeisterin konnte sich nicht enthalten, zu fragen: „Mein lieber Herr, das ist in diesem Augenblick ganz und gar, als ob wir in der Kirche säßen und hielten Gottesdienst. Aber wo habet Ihr denn das schöne Lied her, wenn ich fragen darf? Ich kenne doch unser Gesangbuch ganz gut, aber das Lied habe ich noch nie gelesen, noch gesungen. Von wem ist es denn?"

Georg Neumark antwortete: „Gott hat mir die Saiten meines Herzens berührt und ich habe es gedichtet und gesungen, wie ich es in meinem Innersten empfunden habe. Ihm, der mir beigestanden ist mein Leben lang, der mich in so manchen Trauerstunden innerlich getröstet, und der mir jetzt aus der höchsten Noth herausgeholfen hat, Ihm, meinem treuen Gott und Vater im Himmel, Ihm zu Ehr' und Lob dichte und singe ich das. Hört noch einmal zu:

Denk' nicht in deiner Drangsalshitze,
Daß du von Gott verlassen bist,
Und daß ihm der im Schooße sitze,
Der reich und groß und mächtig ist,
Die Zukunft ändert oft sehr viel
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott geringe Sachen,
Und seiner Allmacht gilt es gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist's, der Wunder stets gethan,
Der stürzen und erheben kann.

Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu,
Trau' ihm und seinem reichen Segen,
So wird er täglich bei dir neu.
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht."

Dies ist die Geschichte eines der schönsten von unsern Kirchenliedern. Es ist, wie so viele andere, geboren aus einem in schwerer Noth geprüften, aber durch Glauben bewährten Herzen. Es ist das Vermächtniß eines frommen Sängers, der jetzt noch in diesem Liede zu uns redet, nachdem er längst gestorben ist.

Ihr Mütter, die ihr dies leset, und ihr Lehrer, wie wär's, wenn ihr euren Kindern daheim oder in der Schule diese Geschichte erzähltet und sie dann dieses Lied recht fest in's Gedächtniß einprägen ließet? Es könnte ihnen für ihr ganzes Leben zum Segen sein. Saatkörner.

Kurze Mittheilungen.

Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik hat London 48 Brücken über die Themse, 76 Theater, 2200 Post- und Telegraphenanstalten mit 15,000 Beamten. Es zählt 547,410 Häuser, 1450 Kirchen, 2100 Krankenhäuser und ähnliche Wohlthätigkeitsanstalten, 7600 Bierhäuser, 1800 Cafés, 510 Gasthöfe, 3100 Bäckereien, 2500 Schlächtereien und 326,000 Personen männliches und weibliches Dienstpersonal. London verbraucht jährlich 2,200,000 Säcke Mehl, 260,000 Schweine, 450,000 Ochsen, 1,600,000 Rinder, 8,500,000 Stück Wildpret und Geflügel, 220,000,000 Fische, 510,000,000 Austern. In London gibt es mehr Schotten als in Edinburg, mehr Irländer als in Dublin, mehr Katholiken als in Rom! Es gibt 19,000 Droschken und 1500 Omnibuswagen. Die Bevölkerung Londons betrug im Jahre 1066 nur 40,000 Einwohner; in 1700 waren es schon 700,000, 1800 stieg sie auf 900,000, 1890 zählte man 4,425,000, und bis zum Jahre 1900 wird die fünfte Million sicherlich überschritten sein. Die jährlichen Ausgaben der Londoner Bevölkerung hat man auf annähernd 4,000,000 Pfund Sterling berechnet.

— Algier, 16. Januar. In verschiedenen Orten Algiers wurden Erdstöße gespürt. Das Dorf Gouraya bei Cherchell (59 Häuser) wurde theilweise zerstört, 40 Eingeborne getödtet. Der materielle Schaden wird auf 500,000 Fr. geschätzt.

— Aus Amerika. Als eine Anzahl Arbeiter in dem Utica-Bergwerk bei San Andreas, Californien, in dem Fahrstuhl herabgelassen wurden, zerriß das Seil des letztern. Der Fahrstuhl stürzte mit seinen Insassen eine Tiefe von 450 Fuß hinab. Elf Bergleute wurden getödtet.

— Eine andere Katastrophe ereignete sich bei der Pinole-Bergwerks-Gesellschaft. 15 Bergleute wollten sich ihren wöchentlichen Dynamitvorrath aus dem sieben Meilen von Mapita in der mexikanischen Provinz Durango gelegenen Magazin holen. Einer der Arbeiter schlug unvorsichtigerweise auf eine schadhafte Lunte, um das Zündhütchen herunterzubringen. Das Letztere entzündete sich und brachte das ganze Magazin zur Explosion. 12 von den 15 Arbeitern wurden in Atome zerrissen, die übrigen grauenhaft verstümmelt.

— In San Francisco wurden am 2. Januar zwei Erdstöße verspürt. Der Direktor des Lick'schen astronomischen Observatoriums, Holden, erklärt, das Erdbeben sei das heftigste gewesen, welches in Nord-Californien seit dem Jahre 1868 vorgekommen sei. Die Decke des Observatoriums barst, und der Gyps fiel herunter.

— In Lac Qui Park, Minnesota, lebt ein Ehepaar Namens Salisbury, welches bereits 80 Jahre verheirathet ist. Die Trauung fand im Jahr 1811 statt. Der Mann vollendete am 14. Dezember sein 103. Lebensjahr, und seine Frau ist 7 Jahre älter. Beide Eheleute sind noch sehr rüstig. Daniel Salisbury machte an seinem hundertsten Geburtstage eine Fußreise vom 22 Kilometer.

— Eine Amerikanerin Namens Sheldon ist im Begriffe, Stanleys Forschungen in Afrika nachzuahmen. Sie wird im Februar nach Zanzibar abreisen, von dort sich nach Mozambique begeben und später Mittelafrika bereisen. Sie will das Familien-

(Fortsetzung auf Seite 48.)

Statistischer Bericht der schweizer. und deutschen Mission für das Jahr 1890.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diener	Mitglieder	Total	Getauft	Ausgewand.	Ausgeschlossen	Abgereist	Angekommen	Gestorben	Konferenz-Präsidenten und reisende Aelteste
Bern-Konferenz													**Conrad Abegglen**
Bern	1	1	3	—	35	40	13	25	—	2	—	—	Fritz Wyß
Scherli	—	1	—	—	16	17	—	—	—	—	—	—	
Langnau . . .	—	—	2	—	21	23	5	—	—	—	—	—	
Berner Oberland	2	2	—	—	69	73	19	15	1	—	—	—	
Centralschweiz. Konferenz													**Johann Teuscher**
Biberist. . . .	1	2	—	—	16	19	1	10	—	5	4	—	J. J. Scheller
Niederwyl . .	—	—	—	—	11	11	—	1	—	—	1	1	
Basel	1	1	—	—	12	14	—	—	—	1	—	—	
Jura-Konferenz													**Heinrich Teuscher**
Chaux-de-fonds	3	2	—	—	17	22	3	3	—	2	—	1	Friedrich Kohler
Biel	1	—	2	—	36	39	11	9	—	2	1	1	
Genf	1	—	—	—	14	15	—	1	—	2	—	—	S. F. Ballif
Ostschweizerische Konferenz													**J. Zollinger**
Schaffhausen .	—	1	—	—	24	25	6	1	—	6	—	—	Heinrich Boßhard
Sirnach . . .	2	—	—	—	6	8	—	—	—	2	—	—	J Frei & J. Reber
Herisau . . .	—	2	—	—	18	20	3	5	—	—	—	1	J. J. Ruesch
Zürich	1	1	2	1	47	52	14	3	—	—	1	—	C. Schneider
Winterthur . .	—	—	1	—	17	18	—	—	—	5	—	1	H. H. Akert
Wetzikon . . .	—	—	—	—	23	23	3	—	—	—	—	—	Saml. Dätwyler
Ravensburg .	—	1	—	—	8	9	—	—	—	—	—	—	
Deutschland													
Württemberg.	—	—	1	—	24	25	3	5	—	—	—	—	C. C. Schnetter & J. Gfroerer
Mannheim . .	2	3	5	2	50	62	23	7	3	4	—	1	J. Grimm & J. A. Young
München . . .	1	4	2	—	35	42	17	16	1	2	—	2	J. R. Martineau
Nürnberg-Fürth	1	1	2	3	55	62	27	16	4	—	—	—	W. B. Preston jr. J. T. Miller & H. C. Kienke
Berlin	1	—	1	2	28	32	18	6	1	1	1	—	Rudolf Rickenbach
Hamburg . . .	1	1	2	—	15	19	5	—	—	—	—	3	D. J. Lau & H. Kammerath
Kiel.	3	—	1	1	19	24	1	—	—	—	—	—	C. Hansen & C. D. Bahr
Sachsen . . .	—	—	2	—	17	19	4	—	—	—	2	—	A. S. Reiser
Belgien	—	2	—	—	34	36	20	2	2	2	—	—	J. J. Friedrich
Zerstreut . . .	—	—	—	—	64	64	10	—	—	—	—	—	L. A. Kelsch
Kinder u. Andere nicht berichtet.	—	—	—	—	—	—	—	42	—	—	—	—	
Gesammtzahl	22	25	26	9	741	823	206	167	12	36	10	11	

Theodor Brändli, Präsident.

leben der wilden Stämme kennen lernen. Sie nimmt einen Phonographen mit, um einige afrikanische Stimmen zurückzubringen.

— In der letzten Session der Legislaturperiode der Provinz Quebek wurde ein Gesetz angenommen, welches die kanadische Regierung ermächtigt, jedem Vater von 12 oder mehr lebenden Kindern für seine Familie 100 Acker Kronland zu schenken. Im September waren nun nicht weniger als 1250 Anmeldungen von Vätern (meist französisch-kanadischer Abkunft) eingelangt, die alle auf die Belohnung Anspruch erhoben. Ein eigenes Amt ist mit der Prüfung der Ansprüche betraut worden. Für die Bevölkerung von neuen Distrikten und die Förderung der Landwirthschaft ist das Gesetz von höchster Wirksamkeit.

Gedicht.

In ihm.

Ich will in Gott mich fassen
Und stille, stille sein;
Dann bin ich nicht verlassen
In herbster Noth und Pein;
Dann geht auf meinem Pfade,
Wie dunkel er auch wär',
Ein Bote seiner Gnade,
Ein Engel vor mir her,

Und trägt in seinen Händen
Ein wunderhelles Licht,
Mir süßen Trost zu spenden
Und reine Zuversicht.
Von solchem Licht geleitet,
Fühl' ich die Furcht gebannt;
Denn über mich gebreitet
Ist Gottes Vaterhand.

Zur Rechten und zur Linken
Mag der Versucher nah'n,
Mich lockt sein schmeichelnd Winken
Nicht hin auf seine Bahn.
Wie fänd' ich dorten Frieden,
Hätt' ich mich, falsch gesinnt,
Von Gottes Huld geschieden,
Ein ungehorsam Kind?

Mein Herz will ich bewahren
Dem, der mich treulich liebt,
Auch wenn er mit Gefahren
Zur Prüfung mich umgiebt.
Er will die Kraft mir stärken,
Sie kommt von ihm allein;
In Worten und in Werken
Soll ich sein Zeuge sein.

Todesanzeigen.

Am 20. Dezember 1890 starb in Salt Lake City Schwester Maria Nägeli. Sie wurde am 26. März 1831 geboren, schloß sich im Jahre 1873 in Wiedikon, Kant. Zürich, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an und versammelte sich im Jahr 1881 mit den Heiligen in Zion, woselbst sie ihrem Glauben bis an ihr Ende treu blieb.

— Am 23. Dezember 1890 starb in Midway, Utah, Schwester Elisabetha Krebs, geboren den 28. Februar 1829 in Trachselwald, Kant. Bern. Schwester Krebs schloß sich am 20. September 1868 in Bern der Kirche Jesu Christi an und wanderte im Jahr 1870 mit ihrer Familie nach Utah aus. Schwester Krebs war stets ein treues und eifriges Glied der Kirche Jesu Christi und starb im vollen Glauben an die Verheißungen des Evangeliums.

Inhalt:

	Seite		Seite
Zion und ihre Erlösung	33	Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission für das Jahr 1889	47
Schreckliche Zustände	37	Gedicht	48
Konferenz in Winterthur	40	Todesanzeigen	48
Wer nur den lieben Gott läßt walten	43		
Kurze Mittheilungen	46		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.